

# Koloraturen gegen die Apokalypse

Schon immer hat sich die Sopranistin Simone Kermes von der Popkultur inspirieren lassen. Nun singt sie Songs in Barock-Arrangements – und erzählt von ihrer spirituellen Mission

**Frau Kermes, Sie haben Ihre Kollegin Cecilia Bartoli vor Kurzem auf Twitter gedissst, wegen des Covers der «Farinelli»-CD, wo sie aussieht wie Conchita Wurst ...**

Naja, Conchita Wurst gibt's ja nicht mehr, sie ist längst wieder ein Mann mit kurzen Haaren. Außerdem hatte Farinelli nie einen Bart. Mir tut es einfach leid, weil viele Menschen sich darüber lustig machen. Das hat sie ja gar nicht nötig.

**So ein Foto hätte man Ihnen auch zugetraut ...**

Aber ist das was Neues? Kann man damit noch irgendwen schockieren? Wichtig ist doch der Inhalt. Warum macht man ein Album? Ich will Menschen mit meiner Musik berühren. Ich möchte sie aufwecken, sie zum Handeln bewegen, denn wir steuern ja längst auf die Apokalypse zu: Klimawandel, Artensterben, Terrorattacken. Die Menschheit ist dabei, sich selbst zu erledigen. Wir müssen wieder die richtige Balance suchen, die wahre Mitte, wir haben eine Verantwortung für die nächsten Generationen. Das ist das Konzept meiner CD «Inferno e Paradiso»: Die sieben himmlischen Tugenden treffen auf die sieben Todsünden.

**Sie singen da unter anderem «Poker Face» von Lady Gaga, direkt danach «Erbarme Dich» aus Bachs «Matthäuspassion». Wollen Sie selbst irgendwen schockieren?**

Überhaupt nicht. Das gehört zum Konzept: «Poker Face» steht für «Wollust», Bach für «Demut». Natürlich singe ich den Song auch, weil man mich manchmal die Lady Gaga der Barockmusik nennt. Ich wollte kein Crossover machen. Mit einer Opernstimme kann man nicht einfach Schlager oder Pop singen.

**Warum haben Sie die Stücke im Stil der Barockmusik arrangieren lassen?**

In der Barockmusik ist meine Stimme zu Hause, das bin ich. Diese Arrangements sind für mich geschrieben. Wenn ich «Stairway to Heaven» von Led Zeppelin singe – da sind wir beim «Hochmut» –, ist das für mich ein Barockstück. Dem Arrangeur Jarkko Riihimäki und mir war sofort klar, dass das eine Passacaglia ist. Ich bin fest davon überzeugt, dass Led Zeppelin den Song aus irgendeiner Bibliothek in London geklaut haben, wo er 250 Jahre rumlag (*lacht*). Bei «Aber bitte mit Sahne» von Udo Jürgens – «Völlerei» – hatte Riihimäki zuerst eine andere Version entworfen, die wie Mozart klang,



ziemlich schön, aber halt nicht barock. Ich habe ihm dann eine Arie von Johann Adolph Hasse gegeben: große Oktavsprünge, verrückte Kadenz mit wahnsinnig hohen Tönen am Ende, eine echte Virtuosen-Nummer. Die meisten Stücke haben wir auch formal leicht umgebaut, um sie in das Da-Capo-Schema zu bringen. Diese Umwandlungen funktionieren prinzipiell sehr gut, es gibt ja viele Gemeinsamkeiten zwischen Pop und Barock – harmonisch, rhythmisch, melodisch, in beiden Genres wird improvisiert.

**Wären Sie lieber in der Barockzeit Sängerin gewesen?**

Na, ich kenne den Kaiser ein bisschen, ich meine den Chef des Hauses Hohenzollern. Ich habe mal für seine Charity-Organisation ein Konzert gegeben. Seither stehen wir in Kontakt. Ich durfte sogar mal bei mir zu Hause für ihn kochen. Da bin

ich schon etwas ins Schwärmen gekommen: Was, wenn ich zu Zeiten Friedrichs des Großen gelebt hätte? Vielleicht wäre ich Sängerin am preußischen Hof gewesen (*lacht*). Neulich habe mit einigen Punks – das sind ja meine Wurzeln, irgendwann kehrt man immer zurück – ein tolles Projekt gemacht: «Henker und Jäger» hieß das, ein Liederabend «über den Hass als kollektive Besessenheit». Die Sängerin und Musikerin Mona Mur war dabei, En Esch und FM Einheit, der als Mitglied der Band Einstürzende Neubauten bekannt wurde. Die Sache mit der Monarchie fand in diesen Kreisen keinen Zuspruch (*lacht*). Aber in der Barockzeit gab es halt noch echte Mäzene. Das vermisse ich in unserer Zeit.

**Der demokratische Staat tut doch sehr viel für die Kunst ...**

Ist das schon Demokratie, wenn einfach jeder ma-



chen kann, was er will? Ich weiß nicht. Ich hatte in der DDR eine sehr gute Ausbildung, auch wenn es hart war, einen Studienplatz zu bekommen. Ich hatte damals eine Punkfrisur, das war natürlich nicht «sozialistisch», also lehnte mich die Musikhochschule in meiner Heimatstadt Leipzig erst mal ab. Heute dürfen fast alle Musik oder Gesang studieren, aber für die meisten gibt es danach keine Arbeit und keine Zukunft. Die Hochschulen nehmen ja immer mehr Leute an, die zu wenig Talent haben. Viele Gesangslehrer haben Angst, dass ihre Stellen abgebaut werden, wenn zu wenige Studenten in den Klassen sind. Bei Meisterkursen sage ich immer klipp und klar, wenn ich glaube, dass es nichts wird mit der Sängerkarriere.

#### Waren Sie selber ein echter Punk?

Ich bin mit 15 manchmal von zu Hause abgehauen und zeitweise nicht mehr zur Schule gegangen. Mein Vater starb, als ich zwölf war. Das hat mich ziemlich aus der Bahn geworfen. Ich war Nachkömmling, meine Mutter wollte mich nicht, aber ich habe ihr verziehen. Eigentlich bin ich Sängerin geworden, weil mich niemand geliebt hat. Wenn ich sang, hörten plötzlich alle zu. Die Musik ist bis heute meine größte Liebe geblieben.

#### In der Pop-Szene geht es oft wilder zu als in der Klassik-Welt. Manchmal neidisch?

Klassik macht einfach mehr Arbeit. Im Schlager-Business zum Beispiel kann man sehr schnell viel Erfolg haben. Und man kann da wirklich Geld verdienen, wenn man Wert darauf legt. Ich merke aber immer wieder, dass ich in die Klassik-Welt gehöre, gerade wenn ich zusammen mit Künstlern aus anderen Genres auftrete. Ich war zum Beispiel Special Guest in einigen Konzerten des Schlagersängers Roland Kaiser, der über 90 Millionen Platten verkauft hat. Wir sollten Mozart zusammen singen, das Duett Don Giovanni-Zerlina, auf Deutsch. Da gab es immer Probleme. Zum Glück durfte ich dann mit ihm einen seiner Hits trällern, in meiner Koloratur-Manier. Ich habe ihn auch mal als Gast in meine Konzerte eingeladen. Am Ende haben alle getobt, und wir mussten dreimal hintereinander seinen Hit «Warum hast du nicht nein gesagt» als Zugabe singen.

#### In Ihren Konzerten treten auch Tänzer auf, das Lichtdesign spielt eine große Rolle. Wie stark haben Sie sich da von der Pop-Kultur inspirieren lassen?

Das kommt eigentlich alles vom Pop. Ich fand Rammstein immer toll, auch Sigur Rós, Björk, Muse. Die machen einfach fantastische Bühnenshows. Wichtig waren für mich auch Led Zeppelin, Kate Bush und Queen. Freddie Mercury konnte ja richtig singen, mit dem ganzen Körper. Wie der Kopf- und Bruststimme abgemischt hat! Der ist

den Kastratenstimmen der Barockzeit näher gekommen als mancher Countertenor.

#### Stimmt der Eindruck, dass Sie auf Platte Stimmfarben nutzen, die nur dank Mikrofon hörbar werden? Ich denke da zum Beispiel an die Arie «Porgi, amor» aus Mozarts «Le nozze di Figaro», die Sie mit Teodor Currentzis aufgenommen haben – extrem intime Schattierungen, die man im Theater so wahrscheinlich gar nicht mitbekommen würde.

Ich glaube schon, dass das zu hören wäre. Aber das, was da auf Silberscheibe konserviert ist, bin nicht immer ich. Das ist eine imaginäre Stimme. Vielleicht klingt sie schön, aber eben nicht immer menschlich oder berührend, zu perfekt. Ich musste mich da ganz nach Teodor richten. Wir sind spirituell verbunden. Er ist eigentlich mein Gottvater.

#### Wie meinen Sie das jetzt?

Ich wollte mich immer taufen lassen, etwas verändern, auch für mein Singen. Teodor übernahm

die Patenschaft für mich, das bedeutet Verantwortung und Liebe fürs Leben. Leider spüre ich heute nichts mehr davon, aber was damals geschehen ist, werde ich nie vergessen. Teo hatte alles organisiert, sein Chor hat gesungen. Die Zeremonie fand in der ältesten Kirche Moskaus statt. Ich bin im Bikini in einen Bottich mit eiskaltem Wasser gestiegen und dreimal untergetaucht worden. Eigentlich habe ich große Angst vor dem Untertauchen und habe jedes Mal fürchterlich geschrien. Ich fühlte mich wie Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen. Dann kam so ein Licht durch die Kirchenfenster, Teodor war kreidebleich. Ich bin von ganzem Herzen dankbar für diese Erfahrung. Durch diese Taufe hat sich mein Leben wirklich verändert. Ab einem gewissen Punkt war es nicht mehr einfach zwischen Teodor und mir, er wollte mich einfach zu stark kontrollieren. Es ist schwierig für ihn, wenn man sich dem entzieht. Früher hat er mich oft seine Muse genannt, weil ich genauso sang, wie er es in sich hörte. Ich habe noch nie davon erzählt, vielleicht sollte ich besser schweigen. — Interview: Michael Stallknecht

## Ring Award 2020 – das Halbfinale

So viel Andrang gab es nie: 126 Teams mit 326 Teilnehmenden hatten auf die Ausschreibung des neunten Musiktheaterwettbewerbs «Ring Award» reagiert und Ideen für eine Neuproduktion von Mozarts «Don Giovanni» eingereicht. Eine 17-köpfige Experten-Jury aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Schweden, Norwegen, Österreich, der Schweiz und Tschechien ermittelte im Herbst 2019 neun Bewerbungen für das Halbfinale an der Oper Graz. Die Herausforderung: eine prägnante Präsentation der avisierten Inszenierung und praktische Probe der Friedhofsszene. Wie umgehen mit der sprechenden Statue des Komturs? Was tun mit der abstoßend faszinierenden Aura des Titelhelden? Wie verfahren mit den Nöten und Ängsten Leporellos? Und überhaupt: Was ist eigentlich Thema des 1787 uraufgeführten Drama giocoso? Warum fasziniert es uns bis heute?

In einem surrealen Erinnerungsraum wollen Pia Preuß (Kostüme), Christin Schumann (Bühne), Elise Schobeß (Dramaturgie) und Alicia Geuglin (Regie) die Geschichte erzählen (auf dem Foto v. l.); Johanna Danhauser (Dramaturgie), Anika Rutkofsky (Regie) und Eleni Konstantatou (Ausstattung) planen eine feministische Kritik an männlichen Rezeptionsmustern des Don Juan-Mythos (auf dem Foto v. r.); Natalia Kitamikado (Kostüme), Krystian Lada (Regie) und Didzis Jaunzems (Bühne) haben sich einen vom Film inspirierten surrealen Thriller über die destruktiven Folgen eines schrankenlosen Hedonismus ausgedacht (hintere Reihe v. r.). Drei Konzepte, die die Jury für das große Finale Ende Juni auswählte. Das siegreiche Team verkünden wird dann «Ring Award»-Intendant Heinz Weyringer (Mitte). —at



© Wettbewerb / Susanne Hassler